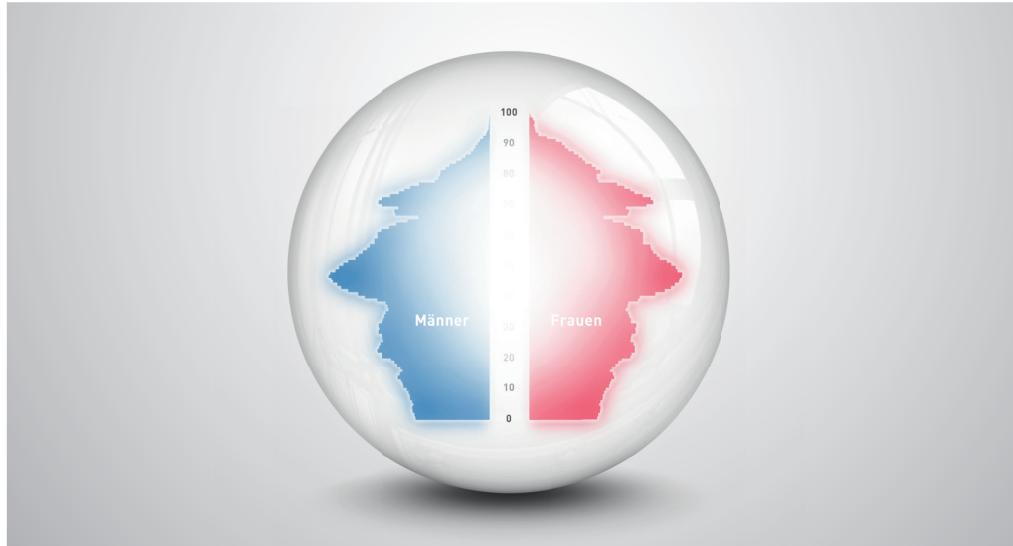


GESTALTEN DEN WANDEL ERLEBEN

GUTE NACHRICHTEN ZUM DEMOGRAFISCHEN WANDEL

DIESER WANDEL BIETET CHANCEN

„Demografie erlaubt kristallklare Vorhersagen! Zum Beispiel bekommen wir die bestausgebildete ältere Generation, die wir je hatten. Das birgt enorme Chancen. Deutschland ist nicht ein Schlusslicht, sondern es steht an der Spitze einer Entwicklung, auf die alle weltweit schauen werden.“ So beschreibt FAZ-Herausgeber Frank Schirrmacher die Perspektiven, die mit dem demografischen Wandel verbunden sind. Diese Chancen und die Herausforderungen einer Gesellschaft des längeren Lebens sind das Thema im Wissenschaftsjahr 2013 – Die demografische Chance.



Demografie ist prognostizierbar. Offen ist, wie wir unser Land innerhalb dieser Rahmenbedingungen gestalten.

AKTIONEN IM WISSENSCHAFTSJAHR

Das Wissenschaftsjahr 2013 bringt Bürgerinnen und Bürgern die Forschung zum demografischen Wandel näher. Bundesweit finden Veranstaltungen statt, bei denen Wissenschaft erlebbar wird und Interessierte mit Forscherinnen und Forschern ins Gespräch kommen.

Forschung im Museum

Die Ausstellung „Zukunft leben: Die demografische Chance“ der Leibniz-Gemeinschaft ist bis zum 7. April im Berliner Museum für Naturkunde zu sehen und wandert dann nach Mainz, Dresden, Bochum, Bremerhaven und München.

Studierende als Vermittler

Forsche und sprich darüber: Der Wettbewerb für Studierende ruft dazu auf, sich mit eigenen Projekten zu bewerben, die Forschungsinhalte zum demografischen Wandel für die breite Öffentlichkeit verständlich und sichtbar machen. Die 15 besten Projekte werden bis Ende Mai ausgewählt und mit jeweils 10.000 Euro unterstützt.

Ein Schiff voll Wissen

In Berlin startet am 30. April die MS Wissenschaft ihre Tour durch Deutschland und Österreich. Das Schiff mit seiner interaktiven Ausstellung macht Halt in mehr als 30 Städten.

Für Nachtaktive

Bei den wissenschaftlichen Nachtcafés treffen Wissenschaftler, lokale Experten und interessierte Bürger zu später Stunde aufeinander. Nach einer kurzen Einführung durch die Referenten diskutieren sie zu Themen und Fragen des demografischen Wandels. Das Besondere daran: Die Nachtcafés finden an den Orten statt, wo die Auswirkungen des demografischen Wandels oft bereits präsent sind – in ländlichen Regionen und kleineren Kommunen.

Diskutieren auf Augenhöhe

Bei acht Terminen sprechen Wissenschaftler unter dem Titel „Wissenschaft kontrovers“ mit Bürgern über die Herausforderungen und Chancen des demografischen Wandels. Ab April finden die Diskussionsveranstaltungen in Bonn, Braunschweig, Halle, Heidelberg, Kassel, Konstanz, Magdeburg und Oldenburg statt.

ZAHLEN ZUM WISSENSCHAFTSJAHR

3 zentrale Themen charakterisieren den demografischen Wandel: Wir leben länger, wir werden weniger und wir werden vielfältiger.

38 Städte besucht das Ausstellungsschiff „MS Wissenschaft“ bis zum Herbst in Deutschland und in Österreich.

600 Menschen aus ganz Deutschland haben bei den Bürgerdialogen ihre Ideen zum demografischen Wandel entwickelt und eingebracht.

150.000 Euro erhalten die besten 15 Projekte des Wettbewerbs für Studierende insgesamt.

DREI FORSCHER, DREI CHANCEN

GEWONNENE JAHRE



James W. Vaupel

Rostock. Die Lebenserwartung der Deutschen verlängert sich: Ein heute geborenes Mädchen wird mit 50-prozentiger Wahrscheinlichkeit mindestens 100 Jahre alt werden, so Berechnungen des Max-Planck-Instituts für demografische Forschung. Die gute Nachricht: Wir leben nicht nur länger, sondern haben auch die Chance, mehr gesunde Jahre zu erleben. James W. Vaupel, Leiter des Instituts, ist überzeugt: „Ich glaube, unser

„Unsere Gesellschaft muss sich anpassen: Das betrifft auch unsere persönliche Einstellung zum Altern.“

längereres und gesünderes Leben sollte uns allen Grund zur Freude sein. Allerdings muss sich unsere Gesellschaft anpassen: unser Bildungssystem, unsere Arbeitsgewohnheiten und auch unsere persönliche Einstellung zum Altern.“

REGIONALE KONZEPTE

Dortmund. 2030 wird es in Deutschland rund sechs Millionen Menschen weniger geben als heute, so aktuelle Schätzungen. Besondere Auswirkungen zeigt der Wandel

„Ergebnisse müssen so weitergegeben werden, dass die Gemeinden sie in konkrete Perspektiven umsetzen können.“

in ländlichen Regionen. Raumplanerin Andrea Dittrich-Wesbuer vom Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS) weiß: „Die Forschung beschäftigt sich schon seit Langem mit dem demografischen Wandel.

Jetzt ist die Zeit, diese Erkenntnisse zu vermitteln und in die Praxis zu tragen.“ Die Experten vom ILS entwickeln Kostenrechner, mit denen Regionen und Gemeinden ermitteln können, welche Auswirkungen der Wandel auf ihre Infrastrukturrenetze haben wird.



Andrea Dittrich-Wesbuer

JEDER KANN ~~DABEI SEIN~~ MITREDEN

Zahlreiche Partner unterstützen das Wissenschaftsjahr mit ihren Ideen und Veranstaltungen. Machen Sie mit. Tragen auch Sie Ihre Aktionen auf www.demografische-chance.de in den Veranstaltungskalender ein!

Schulen können über die Forschungsbörse in Kontakt mit Wissenschaftlern treten, sie direkt ins Klassenzimmer einladen oder sie bei ihrer Arbeit besuchen. www.forschungsboerse.de

Aktuelle Veranstaltungen, spannende Forschungsprojekte sowie viele weitere Informationen finden Sie auf: www.demografische-chance.de

NEUE BEGEGNUNGEN

Münster. 40-Jährige beginnen ein Studium, Young Professionals gehen in Elternzeit, 70-Jährige gründen Unternehmen: In Deutschland werden Lebensentwürfe vielfältiger. Angesichts sinkender Erwerbstätigenzahlen müssen die Potenziale jedes Einzelnen zukünftig noch besser gefördert und genutzt werden. Vielfältiger wird die Gesellschaft auch kulturell. „Immigration bietet Chancen des kulturellen Miteinanders, Chancen für den Arbeitsmarkt und Chancen für die Wissenschaft“, sagt der Leiter des Zentrums für Islamische Theologie an der Universität Münster, Mouhanad Khorchide.



Mouhanad Khorchide

„Die kulturelle Vielfalt ist eine Chance, und nicht nur eine Herausforderung.“

Vorurteile gegenüber der Zuwanderung. Das Beispiel England zeige aber, dass es gelingen könne, Menschen aus anderen Kulturen als Bereicherung wahrzunehmen.

Die Botschafter des Wissenschaftsjahres 2013

Prof. Dr. James Vaupel

„Viele Menschen sind beunruhigt, weil unsere Bevölkerung immer älter wird. Aber wir müssen keine Angst vor dieser Entwicklung haben. Es ist doch ein Grund zur Freude, dass die Menschen immer länger leben und immer länger gesund bleiben.“



Name: Prof. Dr. James Vaupel

Alter: 67

Funktion: Direktor des Max-Planck Institutes für demografische Forschung

Forschungsschwerpunkte:

Demografie

Epidemiologie

Gerontologie

James Vaupel denkt nicht an den Ruhestand: Der heute 67-jährige Wissenschaftler ist Geschäftsführender Direktor des Max-Planck-Instituts für demografische Forschung in Rostock. Dort forscht er zur steigenden Lebenserwartung des Menschen. Der vielfach ausgezeichnete Wissenschaftler und gebürtige New Yorker ist unter anderem Mitglied der „National Academy of Sciences“, der US-amerikanischen Akademie der Wissenschaft. Vaupel studierte mathematische Statistik an der Harvard University, wo er 1978 promovierte. 1985 bis 1991 war er Professor für „Public Affairs and Planning“ an der Universität von Minnesota. Sein Werdegang führte den Forscher auch an die renommierte Duke University in North Carolina. Im Jahr 1991 wurde er schließlich Professor für Demografie und Epidemiologie an der University of Southern Denmark in Odense. Seit Januar 2013 ist er zugleich Direktor des Max-Planck Odense Center on the Biodemography of Aging.

www.demografische-chance.de/vaupel

Bilder: www.demografische-chance.de/presse

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung



Dipl.-Ing. Andrea Dittrich-Wesbuer

„Es kann durchaus gelingen, auch mit weniger Menschen die Lebensqualität in den Städten und Gemeinden zu sichern. Die Konzentration auf den Siedlungsbestand, die Kooperation mit Nachbargemeinden im Sinne einer starken Region und die Einbeziehung der Menschen in den Umbau der Städte und Gemeinden sind hier sicher zentrale Bausteine.“



Name: Dipl.-Ing. Andrea Dittrich-Wesbuer

Alter: 46

Funktion: Raumplanerin am
Institut für Landes- und
Stadtentwicklungsforschung (ILS)

Forschungsschwerpunkte:
Siedlungsentwicklung
Demografischer Wandel und
räumliche Mobilität
Siedlungsstruktur und Verkehr

Als Ingenieurin hat Andrea Dittrich-Wesbuer einen Sinn fürs Praktische: Die Raumplanerin arbeitet am Dortmunder Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS) und entwirft dort Werkzeuge für die Planungspraxis, mit denen die Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Infrastruktur ermittelt werden können. Diese Planungsmodelle helfen Entscheidungsträgern in Städten und Kommunen zum Beispiel bei der Fragestellung, wo infrastrukturelle Probleme auftreten und welche möglichen Belastungen auf die Haushalte zukommen. Für derartige Fragen der Stadtentwicklung interessierte sich die heute 46-Jährige bereits während ihres Studiums an der Universität Dortmund. Seit 20 Jahren forscht sie am ILS mit den Schwerpunkten Mobilität, Siedlungsstrukturen und Verkehr.

www.demografische-chance.de/dittrich-wesbuer

Bilder: www.demografische-chance.de/presse

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung

Wissenschaftsjahr 2013

**DIE DEMOGRAFISCHE
CHANCE**

Prof. Dr. Mouhanad Khorchide

„Durch die Zuwanderung entsteht in Deutschland die allgemeine Herausforderung, in diesem Immigrationsprozess Chancen zu sehen, anstatt auf Probleme fokussiert zu sein. Hier ergeben sich Chancen des kulturellen Miteinanders, Chancen auf dem Arbeitsmarkt und Chancen für die Wissenschaft, welche als Bereicherung gesehen werden können und müssen.“



Name: Prof. Dr. Mouhanad Khorchide

Alter: 41

Funktion: Leiter des Zentrums für Islamische Theologie, Universität Münster

Forschungsschwerpunkte:

Integration

Migration

Islamische Theologie

Islamische Religionspädagogik

Was Migration bedeutet, weiß Mouhanad Khorchide aus eigener Erfahrung: Der Professor für Soziologie, islamische Theologie und Religionspädagogik an der Universität Münster wird als Sohn palästinensischer Flüchtlinge 1971 im Libanon geboren. Später zieht er mit seiner Familie nach Saudi-Arabien. Weil er dort als Ausländer nicht studieren darf, geht er für sein Soziologie-Studium nach Österreich. Heute forscht Mouhanad Khorchide als Leiter des Zentrums für islamische Theologie der Universität Münster über Integration, Migration sowie über den Islam in Deutschland und Europa. Seine Forschung soll Anstoß dazu geben, dass Multikulturalität und Vielfalt als Chance verstanden werden. Neben seiner Professur bildet Khorchide an der Universität Lehrer für den islamischen Religionsunterricht aus. Dabei kann er auf persönliche Erfahrungen zurückgreifen – in Wien arbeitete er als Religionslehrer an öffentlichen Schulen sowie als Imam in einer kleinen Moschee.

www.demografische-chance.de/khorchide
Bilder: www.demografische-chance.de/presse

Kontakt | Redaktionsbüro Wissenschaftsjahr 2013
Anastasia Albert, Anne Cramer
Litfaß-Platz 1, 10178 Berlin
redaktsionsbuero@demografische-chance.de
+49(0)30/70 01 86-877

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung

Wissenschaftsjahr 2013
DIE DEMOGRAFISCHE CHANCE

Veranstaltungen im Wissenschaftsjahr 2013

Im Wissenschaftsjahr 2013 beantworten Forscherinnen und Forscher die Fragen von Bürgerinnen und Bürgern zum demografischen Wandel. Zahlreiche Veranstaltungen in ganz Deutschland laden Interessierte ein, sich über aktuelle Forschungsprojekte, Ansätze und Lösungen zu informieren, mitzudiskutieren und selbst aktiv zu werden. Eine Übersicht aller Veranstaltungen finden Sie unter www.demografische-chance.de.

Blick in die Zukunft

Die Ausstellung der Leibniz-Gemeinschaft „Zukunft leben: Die demografische Chance“ ist eines der zentralen Projekte im Wissenschaftsjahr 2013. Auf 300 Quadratmetern erzählen Videos, Fotografien und Abbildungen, wie sich unser Leben unter der aktuellen demografischen Entwicklung verändern wird. Nach der Eröffnung im Berliner Museum für Naturkunde und der ersten Station in Mainz, zieht die Ausstellung weiter nach Dresden, Bochum, Bremerhaven und München. Im Rahmen der Ausstellung veranstalten die Museen zusätzlich ein Begleitprogramm mit öffentlichen Führungen, Museumsfesten und Mitmach-Aktionen.

Ein Schiff voll Wissen

Seit dem 30. April tourt die MS Wissenschaft durch Deutschland und Österreich. Das Ausstellungsschiff von Wissenschaft im Dialog (WiD) zeigt in 40 Städten Exponate zum demografischen Wandel. Von veränderten Lebensläufen bis hin zu Wohnen und Gesundheit, werden Herausforderungen einer alternden Bevölkerung thematisiert. An einer Morphing Station können die Besucher herausfinden, wie sie im Alter aussehen werden. Die Veranstaltungsreihe „Dialog an Deck“ bietet zudem die Möglichkeit, mit Experten aus Wissenschaft und Politik zu diskutieren.

Demografie im Goldfischglas

Die Veranstaltungsreihe „Wissenschaft kontrovers“ bietet interessierten Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit mit Experten Themen wie geistige Fitness oder selbstbestimmtes Leben im Alter auf Augenhöhe zu diskutieren. Das Fishbowl-Format (engl. Goldfischglas) der Dialogreihe sorgt für Interaktion und wechselnde Gesprächspartner.

Forschung mit Unterhaltungswert

Bei regionalen Science Slams präsentieren Nachwuchswissenschaftler ab Juni in unterhaltsamen Vorträgen ihre aktuelle Forschung zum demografischen Wandel. In Bielefeld, Duisburg, Essen, Konstanz, Ulm, Braunschweig, Rostock, Halle und Chemnitz stimmt das Publikum über die besten „Slammer“ ab. Die Sieger treffen sich dann im November zum Finale in Berlin.

Für Nachtaktive

In den Wissenschaftlichen Nachtcafés treffen sich Forscher, lokale Experten und interessierte Bürgerinnen und Bürger zum Gespräch. In gemütlicher Café-Atmosphäre diskutieren sie zu Themen wie das Zusammenleben verschiedener Generationen, Fachkräftemangel oder Migration. Das Besondere: Die Nachtcafés finden an den Orten statt, an denen die Auswirkungen des demografischen Wandels oft bereits spürbar sind: in ländlichen Regionen und kleineren Kommunen.

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung



Studierende als Vermittler

Forsche und sprich darüber: Der Hochschulwettbewerb ruft Studierende, Promovierende und Nachwuchswissenschaftler dazu auf, Forschungsinhalte zum demografischen Wandel für die Öffentlichkeit verständlich und sichtbar zu machen. Im Mittelpunkt stehen die drei Themenbereiche des Wissenschaftsjahres 2013 „Wir leben länger“, „Wir werden weniger“ und „Wir werden vielfältiger“. Die 15 besten Projekte werden Mitte Juni ausgewählt und vom BMBF mit jeweils bis zu 10.000 Euro bei ihrer Umsetzung bis Ende November unterstützt. Die drei Gewinner werden bei der Abschlussveranstaltung Anfang Dezember ausgezeichnet.

13. Internationales Literaturfestival

Im September verfällt ganz Berlin dem Lesefieber, denn vom 4. bis zum 15. September findet hier das 13. Internationale Literaturfestival mit circa 200 Veranstaltungen statt. In 25 Veranstaltungen des Projekts "Welt-Weisheit" zum Wissenschaftsjahr wird die gesellschaftliche Bedeutung von Alter in den Weltkulturen und seine wissenschaftliche Erforschung thematisiert. Internationale Autoren und Autorinnen wie Dacia Maraini, Georg Stefan Troller, Franz Hohler und Herb Wharton lesen aus eigens für das Projekt verfassten Essays und Texten über das Alter(n), Lebenserfahrung, Weisheit und das Miteinander der Generationen. In der Reihe "Reflections" diskutieren Autoren, Wissenschaftler und Publikum über Altersbilder in Literatur und Wissenschaft.

Parlament der Generationen

Konflikt oder Kooperation – welche Auswirkungen der demografische Wandel auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben könnte, zeigt das Parlament der Generationen am 17. und 18. November in Bonn. Gemeinsam mit der Akademie für politische Bildung in Tutzing veranstaltet das Wissenschaftsjahr 2013 die erste Politiksimulation, bei der Jung und Alt zusammenkommen, um den Entscheidungsfindungsprozess für die Jahre 2013 und 2050 zu simulieren. Am Ende findet im Plenum des ehemaligen Bonner Bundestages die große Abstimmung statt. Das Parlament der Generationen ist eines der Highlights des Wissenschaftsjahres 2013 und gleichzeitig dessen feierlicher Abschluss.

Mit Ausstellungen, Vorlesungsreihen, Projektwochen, Wettbewerben und anderen Beiträgen engagieren sich Hochschulen und Forschungsinstitute, Unternehmen, Städte und Kommunen sowie Vereine und Verbände im Wissenschaftsjahr 2013. Tragen auch Sie Ihre Veranstaltungen zum demografischen Wandel in unseren Veranstaltungskalender auf www.demografische-chance.de ein und werden Sie damit Partner des Wissenschaftsjahres 2013 – Die demografische Chance.

Die Wissenschaftsjahre sind eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gemeinsam mit Wissenschaft im Dialog (WiD). Seit dem Jahr 2000 fördern die Wissenschaftsjahre den Austausch zwischen Öffentlichkeit und Forschung.

Weitere Informationen finden Sie unter www.demografische-chance.de

Kontakt | Redaktionsbüro Wissenschaftsjahr 2013
Anastasia Albert, Anne Cramer
Litfaß-Platz 1, 10178 Berlin
redaktionsbuero@demografische-chance.de
+49(0)30/70 01 86-877

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung



Partner werden im Wissenschaftsjahr 2013 – Die demografische Chance

Zahlreiche Partner engagieren sich im Wissenschaftsjahr 2013 – Die demografische Chance und zeigen den Beitrag von Wissenschaft und Forschung zur Gestaltung des demografischen Wandels: Mit Ausstellungen, Vorlesungsreihen, Projektwochen, Wettbewerben, Tagen der offenen Tür und anderen Beiträgen.

Das Wissenschaftsjahr 2013 ist offen für alle Partner, die sich mit ihren Projekten, Veranstaltungen und Ideen beteiligen möchten. Schulen, Hochschulen und Forschungsinstitute, Unternehmen, Städte und Kommunen sowie Vereine und Verbände sind eingeladen, sich einzubringen und ihre Aktivitäten und Ideen vorzustellen. Das Wissenschaftsjahr 2013 – Die demografische Chance bietet vielseitige Möglichkeiten zur Beteiligung.

Als Partner des Wissenschaftsjahrs 2013 unterstützen wir Sie mit zahlreichen Angeboten:

- Aktivitäten der Partner werden in die laufende Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Wissenschaftsjahres 2013 – Die demografische Chance einbezogen.
- Öffentliche Veranstaltungen und Aktionen der Partner werden im Veranstaltungskalender auf www.demografische-chance.de angekündigt.
- Wissenschaftlerinnen und Forscher sowie Expertinnen und Praktiker können sich mit ihrem Profil in der Forschungsbörse präsentieren und ihre Arbeit in Schulen, Volkshochschulen oder kommunalen Bürgerzentren vorstellen.
- Ausgewählte Veranstaltungen werden in der monatlichen Programmvorstellung für die Presse veröffentlicht.
- Ein regelmäßiger Newsletter informiert Multiplikatoren, Medien und Partner über aktuelle Veranstaltungen und Neuigkeiten rund um das Wissenschaftsjahr.
- Partner können das offizielle Logo des Wissenschaftsjahrs für Ihre Kommunikation nutzen.

Die Wissenschaftsjahre sind eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gemeinsam mit Wissenschaft im Dialog (WiD). Seit dem Jahr 2000 fördern die Wissenschaftsjahre den Austausch zwischen Öffentlichkeit und Forschung.

Weitere Informationen finden Sie unter www.demografische-chance.de

Kontakt | Redaktionsbüro Wissenschaftsjahr 2013

Anastasia Albert, Anne Cramer

Litfaß-Platz 1, 10178 Berlin

redaktsbuero@demografische-chance.de

+49(0)30/70 01 86-877

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung



Wissenschaft macht Schule: Die Forschungsbörse im Wissenschaftsjahr 2013

Ihr Job ist die Forschung zum demografischen Wandel – doch wie sehen ihr Arbeitsalltag und ihre Forschungsfelder genau aus? Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ganz Deutschland lassen sich im Wissenschaftsjahr 2013 über die Schulter schauen und wollen dadurch Schulklassen und Teilnehmer von Volkshochschulkursen für ihre Forschungsarbeit und ihre Fachdisziplin begeistern. Die Forschungsbörse macht das möglich.

Der demografische Wandel steht im Zentrum des kommenden Wissenschaftsjahres. Unter dem Motto „Die demografische Chance“ wendet es sich auch an junge Menschen und möchte diese dazu anregen, sich mit den Aktionsfeldern der Forschung rund um den demografischen Wandel in Deutschland und mit den Herausforderungen und Chancen einer sich verändernden Gesellschaft zu beschäftigen.

Junge Leute sollen deshalb in Kontakt mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern treten. Die Forschungsbörse der Wissenschaftsjahre bietet dafür die Plattform. Über die Webseite www.forschungsboerse.de vermitteln die Wissenschaftsjahre seit 2010 Forscher, Expertinnen und Praktiker unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen an Schulen.

Insgesamt 500 Forscherinnen und Wissenschaftler aus der Energie- und Gesundheitsforschung sowie der Forschung für nachhaltige Entwicklungen besuchen bundesweit Schulklassen der Sekundarstufe II. Im Wissenschaftsjahr 2013 – Die demografische Chance erweitert sich die Forschungsbörse stetig um Experten rund um die Forschung zum demografischen Wandel. Die Forscher erklären sich bereit, Schülerinnen und Schülern sowie Teilnehmern von Volkshochschulkursen ihre Wissenschaft im direkten Gespräch vor Ort zu vermitteln.

Interessierte Lehrerinnen und Lehrer sowie Kursleiter an Volkshochschulen können die Demografie-Experten über www.forschungsboerse.de für den Unterricht buchen.

Mitmachen!

Beteiligen und registrieren können sich Interessierte auf www.forschungsboerse.de oder direkt im Büro Wissenschaftsjahre unter forschungsboerse@dlr.de.

Mit einem Porträtfoto und einem persönlichen Eintrag werben Sie für Ihre Disziplin und laden Schülerinnen und Schüler zum Gespräch ein. Über die Webseite können Schulklassen Sie persönlich in den Unterricht buchen.

Die Wissenschaftsjahre sind eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gemeinsam mit Wissenschaft im Dialog (WiD). Seit dem Jahr 2000 fördern die Wissenschaftsjahre den Austausch zwischen Öffentlichkeit und Forschung.

Weitere Informationen finden Sie unter www.demografische-chance.de

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung



Büro Wissenschaftsjahre – Projektträger im DLR

Susette Polke

Rosa-Luxemburg-Straße 2

10178 Berlin

Tel.: 030 / 670 557 82

Fax: 030 / 670 557 89

forschungsboerse@dlr.de

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung



Forscherinnen und Forscher machen den demografischen Wandel zur Chance für Deutschland

Der demografische Wandel wird Deutschland in den nächsten Jahren und Jahrzehnten grundlegend verändern. Ob in der Wirtschaft, auf dem Arbeitsmarkt, in den Sozialsystemen, der Gesundheitsversorgung, der Infrastruktur oder im Bildungssystem – der Wandel beeinflusst nahezu alle gesellschaftlichen Themenfelder. Für die Forschung geht es zunächst darum, den Wandel und seine Folgen zu verstehen: Wie entwickeln sich Sterblichkeitsraten im hohen und höchsten Alter? Können Optimismus und soziale Kontakte das Leben verlängern? Wie verändern sich Berufe und das Arbeitsleben, wenn die Bevölkerung schrumpft, und was folgt daraus für den Berufsverkehr? Im zweiten Schritt geht es aber auch darum, Ansätze zu finden und zu entwickeln, wie sich die Gesellschaft – und das umfasst Städte und Kommunen, öffentliche und private Einrichtungen ebenso wie jeden Einzelnen – auf diesen umfassenden Wandel einstellen kann.

Entsprechend multi- und interdisziplinär ist auch die Förderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Die folgenden Projekte stehen exemplarisch für die breit angelegte Forschung zum demografischen Wandel. Viele weitere Projekte finden Sie auf der Forschungslandkarte unter www.bmbf.de/de/18915.php.

Daten für ein langes Leben

Nie war die Lebenserwartung in Deutschland so hoch wie heute. Aber wie entwickelt sich die Sterbewahrscheinlichkeit mit zunehmendem Alter? Um das herauszufinden, haben Forscherinnen und Forscher des Max-Planck-Instituts für demografische Forschung in Rostock gemeinsam mit Partnern aus 15 Ländern Geburts- und Sterbedaten von Menschen mit einem Alter von mindestens 110, sogenannten „Supercentenarians“, erfasst. Das erstaunliche Ergebnis: Während die Sterbewahrscheinlichkeit mit zunehmendem Alter ansteigt, pendelt sie sich ab einem Alter von 110 Jahren bei 50 Prozent pro Jahr ein. Neben der Internationalen Datenbank der Langlebigkeit (IDL) wurde auch ein Buch mit Kurzbiografien der über 115-Jährigen veröffentlicht. „Die Zusammenschau zeigt eine große Vielfalt unterschiedlicher Lebensläufe und Schicksale. Den einen Überlebensfaktor gibt es nicht. Ein konstanter Faktor ist jedoch, dass Frauen eine deutlich höhere Chance haben, ein so hohes Alter zu erreichen, als Männer“, erklärt Dr. Heiner Maier vom Max-Planck-Institut, Rostock. Das führt dazu, dass von den 672 in der Datenbank erfassten Menschen fast 90% weiblich sind. Den Altersrekord hält die Französin Jeanne Calment mit 122 Jahren. Als ältester Mann gilt der Däne Christian Mortensen, der mit 115 Jahren in Kalifornien starb.

Projekt: Internationale Datenbank zur Langlebigkeit (IDL)

Laufzeit: 2001 – 2010 Aufbauphase; laufend aktiv

Forschungspartner: Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Rostock; University of Montpellier, Frankreich; University of Montreal, Kanada; University of Rome, Italien; University of Southern Denmark, Odense, Dänemark u.a.

Kontakt: Silvia Leek, Tel.: 0381/2081143, leek@demogr.mpg.de

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung



Mehr Informationen: <http://goo.gl/W6HT5>, www.supercentenarians.org

Reisen im Alter

Auch im hohen Alter bleibt die Reiselust der Deutschen ungebremst. Für das Jahr 2020 prognostiziert eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie einen Anstieg der Urlaubsreisen unter den 70 bis 79-Jährigen auf 7,12 Millionen im Vergleich zu 5,82 Millionen im Jahr 2007. Damit Ältere komfortabel und möglichst barrierefrei reisen können, arbeiten Forscherinnen und Forscher des Fraunhofer-Instituts für Integrierte Schaltungen IIS mit Partnern an einer mobilen Navigationshilfe für Smartphone und Tablet. Der Besuch von Sehenswürdigkeiten am Urlaubsort kann mit der mobilen Anwendung ganz einfach geplant werden. Angezeigt werden barrierefreie Routen und Alternativwege innerhalb einer Stadt sowie in öffentlichen Gebäuden. Zusätzlich hat der Nutzer die Möglichkeit, spezielle soziale Dienstleister direkt aus der Anwendung heraus zu kontaktieren und Stadtinformationen abzurufen. In Städten wie Nürnberg und Koblenz wird der Prototyp ab 2014 getestet, 2016 soll die Applikation dann zum Download zur Verfügung stehen. Dazu Karin Loidl vom Fraunhofer IIS: „Durch die Navigationshilfe für barrierefreie Wege und die Bereitstellung umfangreicher Informationen zu Gebäuden und Serviceangeboten will ACCESS Senioren auch auf Reisen eine selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen.“

Projekt: ACCESS – Barrierefreier Tourismus für Senioren

Laufzeit: 2012 – 2015

Forschungspartner: Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen IIS, Nürnberg; IT2media GmbH & Co. KG, Caritas Mecklenburg e.V., art2guide, Sociopolis, BAGSO und NatKo

Kontakt: Frau Karin Loidl, Tel.: 0911/580619413, karin.loidl@iis.fraunhofer.de

Mehr Informationen: www.fp-access.de

Fit bleiben leicht gemacht

Die meisten Menschen wollen so lange wie möglich körperlich aktiv bleiben, doch nicht jeder schafft den Weg in ein Fitness Studio. Das Projekt „Gesund wohnen mit Stil“ (GEWOS) forscht an einem Bewegungssessel, der ein niedrigschwelliges System zur körperlichen Aktivierung in die eigenen vier Wände bringt. Der Fitnesssessel kräftigt Arme und Beine sowie das Herz-Kreislauf-System durch eine Ruderfunktion. Kraftbereiche im Sessel reagieren auf Druck und Bewegung und ermöglichen Gleichgewichts- und Gedächtnisübungen. Gleichzeitig lässt sich der Fitnesssessel mit dem Fernseher verbinden, sodass Daten des Nutzers wie Gewicht und Sauerstoffsättigung übertragen werden können. Ein Gesundheitsassistent auf dem Bildschirm unterstützt den Nutzer weiterhin bei der Erstellung von individuellen Trainingsplänen. Umgesetzt wird das Forschungsprojekt vom Fraunhofer-Institut für integrierte Schaltungen IIS, der Technischen Universität München, der Innovationsmanufaktur und weiteren Partnern. „Mit den Ergebnissen aus dem Projekt GEWOS bringen wir Bewegungs- und Lebensfreude in den Alltag von älteren Menschen“, erklärt Professor Eckehard Moritz, Geschäftsführer der Innovationsmanufaktur GmbH und Projektinitiator.

Projekt: GEWOS – Gesund wohnen mit Stil

Laufzeit: 2010 – September 2013

Forschungspartner: Fraunhofer-Institut für integrierte Schaltungen IIS, Technische Universität München, Innovationsmanufaktur GmbH, ISA Informationssysteme, himolla Polstermöbel GmbH, SOPHIA mit P.S. GmbH und EnOcean GmbH

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung

Wissenschaftsjahr 2013

**DIE DEMOGRAFISCHE
CHANCE**

Kontakt: Stefanie Erdt, Tel.: 089/552791917, se@innovationsmanufaktur.com

Mehr Informationen: www.gewos.org

Der unsichtbare Pfleger

Körperlich schwierige Tätigkeiten gehören zum Alltag von Pflegekräften. Dies gilt insbesondere für die ambulante Pflege in privaten Haushalten. Um das Pflegepersonal beispielsweise beim Umbetten von Patienten zu entlasten, entwickelt ein Konsortium bestehend aus mehreren Fraunhofer-Instituten, forschenden Unternehmen und Pflegedienstleistern die orthopädische Weste „CareJack“. Dieses kraftverstärkende System soll die Eigenkraft der Pfleger deutlich erhöhen. Die Weste wird derzeit von Pflegekräften in einer Klinik für Adipositas-Patienten sowie einem Rehazentrum für ambulante Pflege getestet. „Es soll ein Produkt entstehen, das von möglichst vielen Pflegekräften akzeptiert wird und keine zusätzliche Belastung darstellt“, erklärt Axel Sigmund vom Projektträger des BMBF. Das fertige Produkt soll spätestens 2015 auf den Markt kommen. Langfristig sollen auch pflegende Angehörige die kraftverstärkende Weste nutzen können.

Projekt: CareJack – Oberkörperorthese zur Entlastung des Pflegepersonals

Laufzeit: 2012 – 2015

Forschungspartner: Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik, Fraunhofer Institut für Zuverlässigkeit und Mikointegration, iXtronics GmbH, Reha-Zentrum Lübben, Arbeiter-Samariter-Bund Lübben e.V., Klinikum Soest und Würth Elektronik GmbH

Kontakt: Axel Sigmund, Tel.: 030/10078280, axel.sigmund@vdivde-it.de

Mehr Informationen: OTW Orthopädiotechnik Winkler, Michael Winkler, 0571/38838840, michael@winkler-ot.com

Fit bleiben – Eine Frage der Einstellung

Alt ist nicht gleich alt und krank nicht gleich krank. Das Deutsche Zentrum für Altersfragen und die Freie Universität Berlin untersuchen in einer Studie, was älteren Menschen mit Mehrfacherkrankungen dabei helfen kann, ein selbstständiges und aktives Leben zu führen. Ein Ergebnis: Die Art und Weise, wie eine Person mit ihren Erkrankungen umgeht, wie sie darüber denkt und wie sie trotz der Erkrankungen ihren Alltag gestaltet, kann Unterschiede in Lebensqualität und Autonomie erklären. Die Studie war Ausgangspunkt für die laufende zweite Phase des Projekts. Nun geht es darum, sogenannte Interventionsmodule zu entwickeln und einzusetzen, um ältere, mehrfach erkrankte Menschen zu motivieren und zu unterstützen, körperlich aktiver zu werden. Einer dieser Motivationsfaktoren ist die Unterstützung aus dem sozialen Umfeld. Durch Spaziergehgruppen können beispielsweise ältere Menschen nicht nur körperlich fit bleiben, sondern auch neue Kontakte knüpfen und sich austauschen. Ein Ziel der Studie ist es, negativen Altersbildern entgegenzuwirken und aufzuzeigen, wie viel sich bis ins hohe Alter mit Blick auf Gesundheit und Autonomie erreichen lässt. „Welche hohe Relevanz körperliche Aktivität hat, das muss noch mehr in das Bewusstsein von Älteren, aber auch Jüngeren gelangen. Dabei geht es nicht so sehr um Sport, sondern einfach darum, geistig und körperlich aktiv zu sein, um möglichst lange gesund zu bleiben“, erklärt Dr. Susanne Wurm, Projektleiterin am Deutschen Zentrum für Altersfragen.

Projekt: PREFER - Personale Ressourcen für Autonomie und Lebensqualität bei älteren Menschen mit Mehrfacherkrankungen

Laufzeit: 2008 – Dezember 2013

Forschungspartner: Deutsches Zentrum für Altersfragen und Freie Universität Berlin

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung

Wissenschaftsjahr 2013

**DIE DEMOGRAFISCHE
CHANCE**

Kontakt: Dr. Susanne Wurm, Tel.: 030/26074060, susanne.wurm@dza.de

Mehr Informationen: www.dza.de/forschung/prefe

Migrantinnen in Führungspositionen

Im demografischen Wandel wird die erwerbstätige Bevölkerung immer vielfältiger, was sich künftig auch in Führungspositionen widerspiegeln muss. Dabei kommt Frauen mit Migrationshintergrund eine besondere Bedeutung im Hinblick auf soziale Kompetenzen und den Ausbau von internationalen Projekten zu. Forscherinnen und Forscher der Fachhochschule Bielefeld untersuchen seit 2010, unter welchen Bedingungen Frauen mit Migrationshintergrund Karriere machen und dabei Führungspositionen bekleiden. Anhand von Erwerbsbiografien ermitteln sie zunächst Erfolgsfaktoren und mögliche Barrieren, um anschließend konkrete Empfehlungen für die Personalentwicklung geben zu können. Nach quantitativen und qualitativen Befragungen von Managerinnen mit Führungsverantwortung, selbstständigen Frauen sowie Frauen in wissenschaftlichen Berufen, geht es in der nunmehr dritten Projektphase darum, soziale und wirtschaftliche Auswirkungen für Unternehmen zu ermitteln. „Frauen mit Migrationshintergrund bringen spezifische Kompetenzen mit, die Unternehmen als innovationsfördernde Kraft nutzen sollten“, sagt Projektleiterin Prof. Dr. Swetlana Franken. Interessante Ergebnisse liegen bereits vor: Migrantinnen in Führungspositionen erachten beispielsweise soziale Kompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit als wichtigste Voraussetzung für eine Karriere, während Frauen ohne Migrationshintergrund persönliche Kompetenzen wie Leistungsfähigkeit und Selbstvertrauen zuerst nennen. Eines steht für Prof. Dr. Franken fest: Damit mehr Migrantinnen in Führungspositionen gelangen, sind spezielle Angebote nötig.

Projekt: Migrantinnen in Führungspositionen: Erfolgsfaktoren auf dem Weg an die Spitze

Laufzeit: 2010 – März 2013

Forschungspartner: Fachhochschule Bielefeld, Fachbereich Wirtschaft und Gesundheit

Kontakt: Prof. Dr. Swetlana Franken, Tel.: 0521/106 3755, swetlana.franken@fh-bielefeld.de

Mehr Informationen: www.migrantinnen-in-fuehrung.de

Innovativ wachsen – innovativ schrumpfen

Je nach Betrachtungsweise lassen sich in Regionen bzw. Kommunen häufig gegenläufige demografische Entwicklungen feststellen. Eine insgesamt schrumpfende Region kann Gemeinden mit wachsender, stagnierender und rückläufiger Bevölkerung umfassen. Auch der zeitliche Rahmen und das Wanderungsverhalten der Bevölkerung können unterschiedliche Effekte auf die Entwicklung einer Region haben. Dies wiederum hat Auswirkungen auf die Umwelt. So kann der CO₂-Ausstoß steigen oder sinken, je nachdem, wie sich Verkehrswege und -aufkommen verändern. In jedem Fall ändern sich die Anforderungen an Raumplanung und Landmanagement. Veränderungen in der Siedlungs- und Infrastruktur bringen aber auch Innovationsfähigkeit mit sich. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Institute für Raumplanung und Stadtentwicklung untersuchen zum Beispiel, wie die Siedlungsentwicklung von Städten und Regionen besonders ressourceneffizient und emissionsarm gestaltet werden kann. Strategien und Konzepte werden anhand zweier Regionen entwickelt. Während die Region Havelland-Fläming mit Wachstum und Schrumpfung konfrontiert ist, muss sich der Landkreis Meißen vor allem mit den Auswirkungen des Bevölkerungsrückgangs auseinandersetzen. Die Wissenschaftler konzentrieren sich auf Lösungsmöglichkeiten in den Bereichen Energie, Abfall- und Wasserwirtschaft, Städtebau sowie Verkehrsplanung. Die

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung

Wissenschaftsjahr 2013

**DIE DEMOGRAFISCHE
CHANCE**

Neuorganisation von Mobilität durch Angebote wie Fahrgemeinschaften oder Carsharing sind nur einige der möglichen Ansätze, die im Projekt untersucht werden.

Projekt: EUDYSÉ – Effizienz und Dynamik

Laufzeit: 2011 – 2014

Forschungspartner: ILS Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, Leibniz-Institut für Agrartechnik Potsdam-Bornim e.V., BIOP Institut, HafenCity Universität Hamburg, Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, IAA an der Technischen Universität Dresden, Landkreis Meißen und Region Havelland-Fläming

Kontakt: Patrick Hoenninger, Tel.: 0231/9051121, patrick.hoenninger@ils-forschung.de

Mehr Informationen: www.eudyse.de

Wie verändern sich Berufe?

Im Zuge des demografischen Wandels schrumpft die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter weit stärker als die Gesamtbevölkerung. Dieser Trend wird bis 2030 durch die Alterung der so genannten Babyboomer und deren Renteneintritt noch verstärkt. Unternehmen müssen in der Folge mit Fachkräfteengpässen rechnen. In einem gemeinsamen Projekt des Rostocker Zentrums zur Erforschung des Demografischen Wandels und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg werden die Risiken dieser Entwicklung untersucht. Im Mittelpunkt der Analyse stehen jene Berufe, die vom demografischen Wandel besonders betroffen sein dürften: ingenieur- und naturwissenschaftliche Berufe, kranken- und sozialpflegerische Berufe und Fertigungsberufe. Kaufmännische Verwaltungsberufe, für die keine Engpässe erwartet werden, dienen als Referenzgruppe. Neben der Untersuchung von Fachkräfteengpässen werden auch Chancen der demografischen Entwicklung in den Blick genommen. Die Projektgruppe konzentriert sich dabei auf Rahmenbedingungen, die es älteren Arbeitnehmern erleichtern, länger im Berufsleben zu bleiben. Auf dieser Grundlage können Unternehmen ihr Personalmanagement anpassen und die Politik Maßnahmen zur Förderung bestimmter Berufe ergreifen.

Projekt: Work & Age: Branchen und Beruf im Wandel – Auswirkungen der Alterung auf die Arbeitswelt

Laufzeit: 2011 – Juli 2013

Forschungspartner: Universität Rostock, Institut für Arbeitsmarkt – und Berufsforschung, Nürnberg und econsense – Forum

Nachhaltige Entwicklung der Deutschen Wirtschaft

Kontakt: Prof. Dr. Thusnelda Tivig, Tel.: 0381/4984465, tivig@uni-rostock.de

Mehr Informationen: www.work-and-age.uni-rostock.de

Erfolg durch Erfahrung

Noch immer wird Innovationsfähigkeit eher jüngeren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zugeschrieben. Dabei verfügen gerade ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Erfahrungen, die sich als besondere Stärke in Innovationsprozessen nutzen lassen. Zu diesem Erfahrungswissen zählen nicht nur Fach- und Strategiewissen, sondern auch praktische Erfahrungswerte, die im Laufe einer Karriere von den Beschäftigten erworben wurden. Um dieses Potenzial künftig besser nutzen zu können, arbeiten Forscherinnen und Forscher des Instituts für Sozialwissenschaftliche Forschung (ISF) München und der Universität Augsburg mit weiteren Partnern daran, die Innovationskompetenz älterer Beschäftigter offenzulegen und entsprechende Konzepte für Unternehmen zu erarbeiten. Betrachtet werden Organisationskonzepte unternehmensüber-

greifender Projekte, Karrierewege älterer Beschäftigter und deren Innovationskompetenz, die anhand von Eigenschaften wie Kreativität, Risikobereitschaft und Neugier bewertet werden. Als besonders produktiv haben sich in den bisherigen Untersuchungen altersgemischte Teams erwiesen, wobei jüngere Arbeitnehmer spezifische Kompetenzen wie etwa IT-Kenntnisse mitbrachten, während ältere Mitarbeiter ihre Praxiserfahrung einbringen konnten. „Voraussetzung für die Produktivität altersgemischter Teams ist allerdings eine Anerkennungskultur, die seitens der Unternehmen gefördert wird. Die gegenseitige Wertschätzung sollte im Arbeitsalltag regelmäßig reflektiert werden“, erklärt Dr. Eckhard Heidling vom Projektteam am ISF München.

Projekt: IBU – Ältere Beschäftigte als Innovationsexperten bei der Bewältigung des Unplanbaren

Laufzeit: 2012 – 2015

Forschungspartner: Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung München, Fahrion GmbH & Co KG und Universität Augsburg

Kontakt: Dr. Eckhard Heidling, Tel.: 089/2729210, eckhard.heidling@isf-muenchen.de

Mehr Informationen: www.ibu-verbund.de

Bildung als Schlüssel für Regionale Entwicklung

Bildung und Forschung sind der Schlüssel für Innovation und eine zentrale Bedingung von regionaler Entwicklung. Umso wichtiger ist beispielsweise die Entwicklung der Studienanfängerzahlen, die wiederum von der Zu- oder Abnahme der Bevölkerung in der jeweiligen Region beeinflusst wird. Vor diesem Hintergrund erforschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Hochschullandschaft in Regionen, in denen der demografische Wandel besonders zum Tragen kommt. Sie analysieren dabei die Struktur der Hochschulsysteme und ermitteln, welche Bedeutung Universitäten für die Entwicklung der Wirtschaft und die Qualifikationen der Beschäftigten haben. Gleichzeitig geht es auch darum herauszufinden, wie sich das Hochschulsystem bzw. einzelne Hochschulen in schrumpfenden Regionen bezüglich ihrer Dichte und Struktur anpassen müssen, um die regionale Entwicklung auch künftig wirksam unterstützen zu können.

Projekt: RegDemo – Hochschulstrategien für Beiträge zur Regionalentwicklung unter Bedingungen demografischen Wandels

Laufzeit: 2011 – 2014

Forschungspartner: Institut für Hochschulforschung Wittenberg, Institut für Wirtschaftsforschung Halle und

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Jena

Kontakt: Peer Pasternack, Tel.: 03491/466147, peer.pasternack@hof.uni-halle.de

Mehr Informationen: www.hof.uni-halle.de/projekte/regdemo.htm

Wie können wir länger gesund leben?

Alter ist nicht mit Krankheit gleichzusetzen. Lediglich 8% der Über-60-Jährigen in Deutschland sind laut Medizinischem Dienst der Krankenversicherung (MDK) pflegebedürftig. „Die meisten Daten zum Altern wurden bisher in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen erfasst. Über das normale Altern der überwiegenden Mehrheit der älteren Bevölkerung, die selbstständig im eigenen Zuhause lebt, wissen wir dagegen wenig“, erklärt Dr. Ulrike Dapp, Koordinatorin des Projektes LUCAS (Longitudinale Urbane Cohorten-Alters-Studie). Der Forschungsverbund LUCAS untersucht deshalb seit zwölf Jahren in einer Langzeitstudie selbstständig lebende ältere Menschen. Seit Studienbeginn wurden Chancen und Risiken des Alterns erhoben und über vertiefende Untersuchungen in weiteren LUCAS-Teilprojekten

überprüft. Dabei untersuchten die Forscherinnen und Forscher, wie sich ältere Menschen ernähren, ob sie körperlich aktiv sind, ein soziales Netz haben und ob und wie häufig sie das Gesundheitssystem in Anspruch nehmen. Hieraus lassen sich umfassende Schlüsse auf den Alterungsprozess ziehen. Die Langzeitbeobachtung erlaubte zudem die Entwicklung eines einfachen Fragebogens zur frühzeitigen Erkennung von Zeichen des Älterwerdens. Mit Hilfe dieses LUCAS-Screenings kann dann zum Beispiel vorhergesagt werden, wann Menschen voraussichtlich pflegebedürftig werden. Es zeigt zudem an, welche Gruppen älterer Menschen von gesundheitsfördernden und präventiven Maßnahmen profitieren, wie etwa regelmäßigen Hausbesuchen oder der Beratung in Kleingruppen.

Projekt: LUCAS – Longitudinale Urbane Cohorten-Alters-Studie

Laufzeit: 2000 – Dezember 2013

Forschungspartner: Albertinen-Haus Hamburg, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Freie und Hansestadt Hamburg, Hamburger Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Hamburgische Pflegegesellschaft und Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Kontakt: Dr. Ulrike Dapp, Tel.: 040/55811871, ulrike.dapp@albertinen.de

Mehr Informationen: www.geriatrie-forschung.de

Erfolgreich und zufrieden im Alter

Warum sind einige Menschen bis ins hohe Alter noch fit, während andere mit schweren gesundheitlichen Einschränkungen zu kämpfen haben und früh sterben? Diese Frage ist Gegenstand einer Fortsetzung der Berliner Altersstudie (BASE), ein gemeinsames Projekt zweier Berliner Max-Planck-Institute, einem Leibniz-Institut, der Charité und einem Institut der Universität Tübingen. Ziel der Studie ist es, Faktoren zu ermitteln, die das gesunde und zufriedene Altern unterstützen. Hierfür werden in regelmäßigen Abständen Personen zwischen 60 und 80 Jahren sowie eine Kontrollgruppe von jungen Erwachsenen im Alter zwischen 20 und 35 Jahren untersucht und befragt. Neben genetischen, medizinischen und psychologischen Untersuchungen wird auch die wirtschaftliche und soziale Situation der Teilnehmer erhoben. Die Forscher sind insbesondere an Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Einflüssen auf das Altern interessiert. Auf Basis des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP), einer Langzeitstudie, die vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin durchgeführt wird, lassen sich die Daten dann für ganz Deutschland verallgemeinern. Derzeit ist das Projekt noch in der Startphase. „Bislang liegen für BASE-II noch nicht viele Ergebnisse vor. Das Projekt ist eine Investition in die Zukunft, eine so genannte Forschungs-Infrastruktur, die nicht nur von uns selbst, sondern auch von anderen Forschern im In- und Ausland für eigene Analysen genutzt werden kann“, erklärt Prof. Gert Wagner, Co-Leiter von BASE-II.

Projekt: BASE-II – Berliner Altersstudie II

Laufzeit: 2009 – Dezember 2013

Forschungspartner: Forschungsgruppe Geriatrie der Charité, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Max-Planck-Institut für molekulare Genetik, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin und TATI-Gruppe der Universität Tübingen

Kontakt: Dr. Katrin Schaar, Tel.: 030/450565138 oder 030/82406386, schaar@mpib-berlin.mpg.de

Mehr Informationen: www.base2.mpg.de

Forschung vernetzen, Transfer gestalten

Wie kann die Innovationsfähigkeit Deutschlands trotz der Herausforderungen des demografischen Wandels gestärkt werden? Dieser Frage widmen sich Forschungsprojekte in Bereichen wie Arbeitsmarkt, Infrastruktur oder Pflege und Gesundheit. Damit die 27 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Verbundprojekte, die jeweils mit Akteuren aus Forschung und Praxis gemeinsam Lösungen erarbeiten, nicht einfach nur nebeneinander existieren, wurde ein Metaprojekt (DemoScreen) ausgeschrieben. DemoScreen fungiert als Moderator und zielt darauf ab, die Akteure in den verschiedenen Forschungsbereichen zu vernetzen und die Bündelung, die Aufbereitung und den Transfer der Forschungs- und Projektergebnisse zu unterstützen. Auf diese Weise entstehen Synergien zwischen Vorhaben mit ähnlichen Forschungsschwerpunkten. Neben der physischen Vernetzung wie beispielsweise der Organisation von Tagungen bringt DemoScreen die verschiedenen Akteure auch virtuell auf der Plattform www.demoscreen.de in Kontakt. Als Dienstleistungs- und Forschungsprojekt führt DemoScreen ein prozessbegleitendes Screening der Förderaktivitäten durch, um die Kommunikation und Kooperation im Förderschwerpunkt zu erfassen, Optimierungsmöglichkeiten auszuloten und deren Übertragung auf andere Forschungsprogramme zu diskutieren.

Projekt: DemoScreen – Kommunikation, Kooperation und Innovationsfähigkeit im Demografischen Wandel

Laufzeit: 2012 – 2015

Forschungspartner: IMA/ZLW & IfU der RWTH Aachen University und Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung

Kontakt: Claudia Joosß, Tel.: 0241/8091163, claudia.jooss@ima-zlw-ifu.rwth-aachen.de

Mehr Informationen: www.demoscreen.de

Die Wissenschaftsjahre sind eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gemeinsam mit Wissenschaft im Dialog (WiD). Seit dem Jahr 2000 fördern die Wissenschaftsjahre den Austausch zwischen Öffentlichkeit und Forschung.

Weitere Informationen finden Sie unter www.demografische-chance.de

Kontakt | Redaktionsbüro Wissenschaftsjahr 2013

Anastasia Albert, Anne Cramer

Litfaß-Platz 1, 10178 Berlin

redaktionsbuero@demografische-chance.de

+49(0)30/70 01 86-877

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung



Das Wissenschaftsjahr 2013 – Die demografische Chance

Wir leben länger. Wir werden weniger. Wir werden vielfältiger. Das ist die Kurzformel für den demografischen Wandel. Er stellt eine der größten Herausforderungen, aber auch Chancen für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland dar. **Wir leben länger:** Gegenüber der Generation unserer Großeltern hat sich unsere Lebenserwartung in Deutschland durch den medizinischen Fortschritt und eine gesundheitsbewustere Lebensweise um über ein Drittel erhöht. Statistisch gesehen nimmt die Lebenserwartung derzeit jedes Jahr um etwa drei Monate zu. Drei von zehn Mädchen, die im Jahr 2011 geboren wurden, werden ihren 100. Geburtstag feiern können. **Wir werden weniger:** Die Zahl der Geburten sinkt seit Ende der 1960er Jahre – mit der Folge, dass in Deutschland seit 1972 mehr Menschen sterben als geboren werden. Doch es kommen auch Menschen nach Deutschland. **Wir werden vielfältiger:** Unsere Lebensläufe werden facettenreicher. Zuwanderer aus dem Ausland tragen zu einer vorher nie gekannten kulturellen und ethnischen Vielfalt in unserem Land bei.

Der demografische Wandel lässt sich gestalten – von jedem von uns. Bei der Suche nach Lösungen sind auch die wissenschaftlichen Disziplinen gefordert: von der Medizin über die Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften bis hin zur Ökonomie. Deshalb widmet das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) das Wissenschaftsjahr 2013 dem demografischen Wandel. Es geht immer wieder um eine Kernfrage: Wie erhalten wir unter diesen demografischen Bedingungen unsere Innovationsfähigkeit? Dies möchten wir im Wissenschaftsjahr 2013 breit diskutieren. Wir laden alle Wissenschaftler und Forscher, aber auch jeden und jede von uns ein, sich hier einzubringen.

Ziele und Zielgruppen: Was wollen wir im Wissenschaftsjahr 2013 erreichen?

- Wir wollen die Öffentlichkeit über die gesellschaftliche Relevanz wissenschaftlicher Ergebnisse zum demografischen Wandel aufklären und informieren.
- Wir wollen Wissenschaft und Forschung als Ideengeber und Anbieter von Lösungen zur aktiven Gestaltung des demografischen Wandels positionieren.
- Wir wollen gesellschaftliche Diskussionen zu den Beiträgen von Wissenschaft, Forschung und Bildung darüber anregen, wie wir die Zukunft unserer Gesellschaft gestalten.
- Wir wollen die interdisziplinäre Vernetzung von Wissenschaft und Forschung beim Thema demografischer Wandel stärken.

An wen wenden wir uns? Unsere Zielgruppe ist die breite Öffentlichkeit. Wir möchten die mittlere und ältere Generation ebenso wie Jugendliche und junge Erwachsene ansprechen. Und wir möchten Multiplikatoren aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft anregen, sich an den Dialogen zu beteiligen.

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung



Handlungsfeld I: Wir leben länger – Wie gestalten wir die gewonnenen Jahre?

Wissenschaftliche Studien zeigen, dass Altern keine Konstante ist: Die Menschen leben immer länger und der Alterungsprozess setzt später ein. Wer heute 65 Jahre alt ist, wird im Schnitt noch mindestens weitere 15 Jahre selbstbestimmt und aktiv leben können. Menschen, die vor 50 Jahren noch als alt galten, treten heute nach dem Erwerbsleben selbstbewusst einen neuen Lebensabschnitt an, der zumeist von einer hohen familiären, sozialen und kulturellen Aktivität geprägt ist. Von den heute knapp 82 Millionen Einwohnern in Deutschland könnten über acht Millionen 100 Jahre alt werden. Hier stellen sich Fragen zum Altersbild in der Gesellschaft sowie zum Thema Altern insgesamt.

Was heißt „älter“? Wie alt ist „alt“? Können wir auch im hohen Alter noch lernen?

Die Wissenschaft sagt uns, dass das Sprichwort „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ grundfalsch ist. Unser Gehirn ist bis ins hohe Alter formbar. Doch Ältere lernen anders als Jüngere, sie müssen ein Ziel vor Augen haben. Der Australier Allan Stewart hat im Mai 2012 mit 97 Jahren sein viertes Studium erfolgreich mit dem Master abgeschlossen. Was die Hirnforschung über die Lernprozesse bei Älteren herausfindet, ist eine zentrale Aufgabenstellung. Aber auch die biologischen, psychischen und sozialen Fragen des Alters beschäftigen die Wissenschaftler.

Ein entscheidender Faktor für eine hohe Lebensqualität ist die Gesundheit. Wie wir vorsorgen können, um möglichst gesund zu bleiben, ist deshalb zu einem wichtigen Forschungsfeld mehrerer Disziplinen geworden. Aus den Universitäten und Laboren erreichen uns dazu spektakuläre Erkenntnisse wie beispielsweise die, dass Training an Muskelmaschinen auch bei sehr alten Menschen in nur wenigen Wochen helfen kann, Stürze zu vermeiden. Hoffnung gibt es auch für diejenigen unter uns, die nicht mehr uneingeschränkt mobil sind: Technische Innovationen ermöglichen immer öfter, dass wir in unserer gewohnten Umgebung bleiben können. Intelligente Teppiche beispielsweise können heutzutage frühzeitig Veränderungen im Gang erkennen und bei einem Sturz automatisch Hilfe holen. Die Förderung der Gesundheit und die Möglichkeit, sein Leben bis zum Ende selbst zu gestalten, stehen deshalb im Zentrum folgender Fragestellungen:

Wie bleiben wir länger gesund? Welche Rolle spielen technische Unterstützungssysteme? Wie können wir solange wie möglich in unseren eigenen vier Wänden bleiben?

Teil dieses Forschungskomplexes ist die Frage, wie wir im Alter wohnen und mobil bleiben. Wie muss ein barrierefreies Wohnumfeld aussehen? Wie schaffen wir Quartiere, in denen sich alt und jung wohlfühlen? Immer mehr Städte bauen neue Kitas und Seniorentreffs im gleichen Haus, weil gerade die Ältesten und die Jüngsten sehr gut miteinander auskommen.

Wenn eine Krankheit oder ein sehr hohes Alter eine Selbstversorgung dann doch nicht mehr erlauben, sehen neue Versorgungskonzepte vor, dass Pflegebedürftige so lange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können.

Wie wird die Pflege künftig gestaltet? Wie lassen sich Pflegekonzepte in vertrauter Umgebung realisieren?

Dies sind zentrale Forschungsthemen, in denen es um eine sektorenübergreifende und individuelle Betreuung von Pflegebedürftigen geht, aber auch um die ambulante technische Unterstützung und Vernetzung von Patienten, Angehörigen und Pflegekräften.

Handlungsfeld II: Wir werden weniger – Wie können wir unseren Wohlstand sichern?

Deutschland kommt in Sachen Demografie eine Pionierrolle in Europa zu: Wir haben schon heute die älteste Bevölkerung und wir schrumpfen am schnellsten. Wir haben gleichzeitig die größte Volkswirtschaft. Wie können wir unsere hohe Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit erhalten? Welche Konsequenzen die demografische Entwicklung auf die gesamtwirtschaftliche Produktivität haben wird, lässt sich heute noch nicht verlässlich prognostizieren. Unabhängig von den Prognosen steht eines jedoch fest: Die Anzahl der Schüler und Studierenden wird kontinuierlich abnehmen. Umso wichtiger wird es also, die Potenziale der älteren und jüngeren Erwerbstätigen viel mehr als bisher auszuschöpfen und ausländische Fachkräfte stärker einzubinden.

Stimmen unsere Prognosemodelle zur Bevölkerungsentwicklung? Wie messen wir Wohlstand und Lebensqualität? Ist eine niedrige Geburtenrate problematisch, wenn wir alle Bildungspotenziale heben können?

Bislang messen wir den Altersquotient, indem wir die Zahl der Über-65-Jährigen in Relation zu der Zahl der 15- bis 64-Jährigen setzen. Doch ist das noch sinnvoll, wenn wir alle länger leben und gesünder alt werden? Würde es nicht mehr Sinn machen, die Zahl der Gesunden mit der Zahl der Menschen, die Unterstützung brauchen, in Relation zu setzen? Volkswirtschaftliche Indizes für die Gesellschaft des langen Lebens sind deshalb ein wichtiges Forschungsfeld, ebenso wie die Frage nach der Gestaltung kreativitätsfördernder Umgebungen. Denn wie fortschrittlich und ideenreich Menschen, Institutionen und Unternehmen sind, ist im Wesentlichen eine Frage der Bildung und Kultur. Eine gute Innovationskultur umfasst individuelle Weiterbildungsmöglichkeiten, ein integriertes Zusammenarbeiten von jungen und erfahrenen Mitarbeitern sowie Freiräume für Kreativität.

Wie sichern wir lebenslanges Lernen in den Unternehmen? Wie gestalten wir die Arbeitswelt demografiefest? Wie erhalten wir die Innovationskraft unserer Gesellschaft?

Ob Menschen auch im Alter gern arbeiten, hängt stark von der Wertschätzung ab, die sie in ihren Firmen erfahren. Großkonzerne wie BMW bauen die Bänder in den Autowerken so um, dass auch Ältere dort gut arbeiten können – und werden mit einer höheren Produktivität aller Generationen im Werk belohnt. Denn was den Älteren hilft, macht auch die Jüngeren produktiver. Das Thema Work-Life-Balance geht quer durch alle Generationen: Für die Jungen ist es vielleicht eher die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, für die Älteren die Kombination von Ehrenamt, Auszeiten und einer insgesamt längeren Lebensarbeitszeit. Demografiesensible Arbeitsbedingungen und Qualifizierungsstrategien sind deshalb wichtige Forschungsfelder für die Frage, wie Deutschland innovativ bleibt.

Die demografischen Veränderungen betreffen die Regionen in Deutschland sehr unterschiedlich. Vor allem die ländlichen Räume in Ostdeutschland, aber auch manche Regionen im Westen haben schon heute große Probleme, ihre Infrastruktur zu erhalten. Auf der anderen Seite wachsen ostdeutsche Städte wie Dresden und Potsdam, während Kommunen im Ruhrgebiet stark schrumpfen. Die

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung

Wissenschaftsjahr 2013

**DIE DEMOGRAFISCHE
CHANCE**

Bedürfnisse sind also schon heute sehr unterschiedlich, was zu den folgenden Fragestellungen führt: Wie sehen künftige Infrastrukturen aus? Wie können wir die Lebensqualität im ländlichen Raum erhalten? Wie wirken sich die demografischen Änderungen auf unser Wirtschaftssystem aus? Müssen wir unsere Wohlstands- und Wachstumsmodelle anpassen?

Handlungsfeld III: Wir werden vielfältiger – Wie gestalten wir das neue Miteinander?

Die Zuwanderung von Fachkräften und ihren Familien aus dem Ausland nimmt zu. Und denen, die hier leben, ermöglicht ein längeres Leben neue Lebensentwürfe. Uromas und Uropas werden häufiger werden, ebenso wie Urenkel.

Wie werden sich unsere Lebensphasen künftig verändern? Wie wirkt sich mehr kulturelle Vielfalt auf unsere Gesellschaft aus?

Die erste Generation der Zuwanderer hat die Pflegeheime erreicht. Ihre Kinder und Enkel haben oft radikal andere Lebensverläufe. Wie wirkt sich das auf die Generationenbeziehungen und Familienstrukturen aus? Und was ist mit denen, die in Zukunft nach Deutschland kommen? Kultur- und sozialwissenschaftliche Untersuchungen zu Arbeit und Lebens(ver)läufen nehmen in einer bunter werdenden Gesellschaft eine besondere Bedeutung ein. Welche Werte der kulturellen und sozialen Vielfalt sind wichtig für die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit? Wie können sie gesichert werden?

Die Familie leistet einen wichtigen Beitrag für die soziale Integration, denn sie unterstützt ihre Mitglieder sowohl finanziell als auch ideell. Doch lässt sich das angesichts rückläufiger Eheschließungen, hoher Scheidungs- und niedriger Geburtenraten aufrechterhalten? Künftig wird es immer mehr so genannte „Bohnenstangen-Familien“ geben: Wenige Kinder, dafür aber vier Generationen – von der Uroma bis zum Urenkel. Denn die Zahl der Hundertjährigen wächst stark. Folgende Fragen stellen sich: Wie gestalten sich neue Formen des altersübergreifenden Zusammenlebens jenseits der Familie? Wie erreichen wir gesellschaftlichen Zusammenhalt? Wie können wir das Miteinander der Generationen stärken?

Maßnahmen und Partner

Wir wollen diese drei Handlungsfelder in Debatten, Ausstellungen, Kampagnen und weiteren Projekten vertiefen und erörtern. Uns geht es dabei auch um eine breite Diskussion in den Medien, um Öffentlichkeit und Bewusstsein für die Veränderungen zu schaffen. Studierende und Nachwuchswissenschaftler aller Fächer sollen über Wettbewerbe eingeladen werden, sich Gedanken über die Herausforderungen des demografischen Wandels und die Zukunft unserer Gesellschaft zu machen. Im Hintergrund steht dabei immer die Grundfrage: Wie sieht die Gesellschaft aus, in der wir morgen leben wollen?

Das Wissenschaftsjahr ist eine Initiative des BMBF gemeinsam mit Wissenschaft im Dialog (WiD). Partner des Jahres sind u.a. Forschungseinrichtungen und Akademien, die sich zum Teil schon seit längerer Zeit intensiv mit dem Thema Demografischer Wandel befassen. Das Wissenschaftsjahr 2013 steht im Kontext der von der Bundesregierung beschlossenen Demografiestrategie „Jedes Alter zählt“ und ihrer Umsetzung, zu der die Bundesregierung seit Oktober 2012 Gestaltungspartner aus Wirtschaft

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung



und Gesellschaft einlädt. Eng verknüpft mit dem Wissenschaftsjahr sind auch die vom BMBF erarbeitete Forschungsagenda „Das Alter hat Zukunft“ sowie der Bürgerdialog „Demografischer Wandel“, der sich mit der Frage befasst, wie Deutschland trotz Alterung und Schrumpfung ideenreich und innovativ bleiben kann.

Weitere Informationen finden Sie unter www.demografische-chance.de.

Kontakt | Redaktionsbüro Wissenschaftsjahr 2013

Anastasia Albert, Anne Cramer

Litfaß-Platz 1, 10178 Berlin

redaktionsbuero@demografische-chance.de

+49(0)30/70 01 86-877

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung

Wissenschaftsjahr 2013

**DIE DEMOGRAFISCHE
CHANCE**